

Kommentar

Von Tanja Schuhbauer



Neun Spanier sind ein Anfang

Was Ursula von der Leyen in Berlin gesagt hat, erledigen schwäbische Handwerker bereits: Die Arbeitsministerin will 5000 arbeitslose Jugendliche aus Spanien nach Deutschland holen. Das schwäbische Handwerk hat die ersten Spanier schon im Haus: Neun junge Männer aus Andalusien krepeln ab heute auf unseren Baustellen die Ärmel hoch. Beides ist angesichts der 33 000 offenen Lehrstellen nicht viel, aber ein Anfang, um den immensen Fachkräftebedarf zu decken. In Spanien ist jeder zweite Unter-30-Jährige arbeitslos. Hier im Südwesten fehlen die Lehrlinge. In einem grenzenlosen Europa mit Niederlassungsfreiheit und Arbeitnehmerfreizügigkeit könnten beide Seiten Erfolgsgeschichten schreiben. Doch so einfach ist es leider nicht.

Für Fachkräfte außerhalb Europas ist Deutschland ohnehin wenig einladend: Ein hochqualifizierter Inder geht lieber nach London oder in die USA. Dort beherrscht er die Sprache, hat oft Familienmitglieder oder Freunde vor Ort und muss sich nicht über deutsche Bürokraten ärgern. Innerhalb Europas mag dies einfacher sein. Aber an der Willkommenskultur muss Deutschland in beiden Fällen noch feilen, solange Bundesbürger ganze Internetecken mit dampfen Befürchtungen zu beschreiben, wenn von der Leyen von 5000 Spaniern spricht. Hinter diesen Wutausbrüchen steckt wenig Weisheit. Denn die aktuell diskutierte Zuwanderung nimmt uns keine Arbeit weg, sondern bringt Wachstum und damit dauerhaft Beschäftigung. Sie belastet nicht unser Sozialsystem, sondern bereichert es um junge Beitragszahler. Und sollten diese Menschen doch irgendwann in ihre Heimat zurückkehren, stärken sie als ausgebildete Fachkräfte ihr eigenes Land und damit uns alle in Europa.

Anstatt Bedenken zu äußern sollten sich viele hierzulande ein Beispiel nehmen: Junge Leute lassen Freunde und Familie in ihrer Heimat zurück, um eine vernünftige Arbeitsstelle anzutreten. Ein Handwerker aus Ulm engagiert sich zwei Jahre lang für die Chance, neun Arbeitslose als Auszubildende zu gewinnen. Die Handwerkskammer kümmert sich um echte Integration. Die Agentur für Arbeit setzt länderübergreifend alle Hebel in Bewegung, damit solche Vorhaben gelingen. Das klingt nach großer Not auf allen Seiten, aber auch nach Tatendrang, Mut, Motivation und Aufbruchstimmung: wertvolle Tugenden, die jammernen Bundesbürgern oft fehlen.

© T.schuhbauer@schwaebische.de

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Die Bundesregierung hat mit Spanien ein Abkommen zur Förderung von Ausbildung und Beschäftigung junger Spanier in Deutschland geschlossen. Rund 5000 jungen Spaniern soll jährlich Gelegenheit für eine berufliche Ausbildung oder für eine „stabile und qualifizierte“ Arbeit in Deutschland geboten werden. In Spanien hat die Arbeitslosigkeit bei den unter 25-Jährigen einen historischen Höchststand von 57 Prozent erreicht. (sz)

Adiós España, Grüß Gott Schwabenland

Schaukeln und Arbeitshelme stehen bereit – Ulmer Bauunternehmen erwartet heute neun spanische Jugendliche

Von Tanja Schuhbauer

RAVENSBURG - Für Konrad Mezger ist es heute endlich soweit: Seine Spanier kommen. Der Geschäftsführer des Ulmer Bauunternehmens Geiger + Schüle Bau hat lange dafür gekämpft, dass der heutige Tag so beginnt: Um 8.30 Uhr wird Mezger stolz und hoffnungsfroh neun junge Männer aus Andalusien durch seinen Betrieb führen. Hier werden sie bis Ende August als Praktikanten arbeiten und ausprobieren, wie es denn wäre, eine geschätzte Fachkraft in Deutschland zu sein. Mezger hofft, dass aus diesen Praktikanten im September Auszubildende werden und drei Jahre später Fachkräfte im Straßen-, Tief- und Gleisbau sowie als Anlagentechniker. Das sind Stellen, für die er schon lange keine geeigneten Bewerber mehr findet. „Es ist schwierig mit dem Lehrlingsnachwuchs. Wir finden nicht genug geeignete Bewerber“, sagt Mezger.

„Moment mal – solche Kerle suchst du doch!“

Konrad Mezger, Geschäftsführer Geiger + Schüle Bau Ulm

Die jungen Spanier – alle zwischen 20 und 25 Jahren – stammen aus Malaga, Sevilla, Almeria, Villafranca de Cordoba und Huétor-Tájar. Alle haben einen Schulabschluss, manche sind Studienabbrecher. Alle neun haben sich arbeitslos gemeldet, und in den letzten zwei Monaten zu Hause einen Deutschkurs belegt. Sie gehören zu dem Heer der 56 Prozent arbeitsloser Unter-30-Jähriger, die in Spanien keine Perspektive haben.

Das könnte sich in diesem Sommer ändern. Am Sonntag landeten sie mit dem Flugzeug in Nürnberg, wo sie von Mezger und der Handwerkskammer Ulm empfangen und nach Ulm gebracht wurden. Dass der deutsche Juni mit deutlich kühleren Temperaturen beginnt als der spanische, werden die jungen Männer heute kaum bemerken angesichts des großen Rummels: Besichtigung des Ausbildungsbetriebs, Kontoeröffnung bei der Sparkasse Ulm, Stadtführung mit der Handwerkskammer mit Mittagessen – und am Nachmittag werden sie Mittelpunkt einer großen Pressekonferenz sein. Dort werden Medienvertreter aus dem Südwesten erfahren, warum die neun Spanier ihre Koffer gepackt haben und nach Ulm gekommen sind: Bis Ende August im Intensiv-Sprachkurs Deutsch büffeln und an zwei Tagen pro Woche bei Geiger + Schüle Bau Ulm (150 Mitarbeiter) und dessen Schwesterbetrieb Scheffler (40 Mitarbeiter) arbeiten.

Die Idee, Spanier in den Betrieb zu holen, hatte Mezger lange bevor Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) im Mai in Madrid ein Abkommen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit unterzeichnet hat. „2011 hat mich meine Frau zu



Geschäftsführer Konrad Mezger wartet auf die Spanier: Neun junge Männer aus Andalusien begrüßt er heute. Sie werden in den nächsten Wochen seine Baustellen verstärken. Mezger hofft, dass er die Spanier dauerhaft als Lehrlinge und spätere Fachkräfte für sein Bauunternehmen gewinnen kann.

FOTO: VOLKER STROHMHAIER

einem Urlaub auf Mallorca überredet. Da saß ich an einem Nachmittag in einem Café, schaute ich paar jungen Männern beim Fußballspielen zu und dachte: Moment mal – solche Kerle suchst du doch!“ Im Februar 2012 klopfte er bei der Handwerkskammer Ulm an und sagte: „Wir müssen eine Lösung finden, diese Leute zu holen und auszubilden.“

„Spanier und Portugiesen springen am meisten darauf an.“

Marion Rang, Zentrale Auslands- und Fachvermittlung in Bonn

Der Stein kam ins Rollen: Mezger meldete seine freien Stellen bei der Agentur für Arbeit in Ulm. Diese schloss sich mit der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) kurz, die im Ausland passende Bewerber suchte. Die Handwerkskammer Ulm übernahm die Rolle des Moderators. Aus vielen spanischen Jugendlichen, die sich auf der anderen Seite arbeitslos gemeldet hatten, wurden am Ende neun ausgesucht. Diese neun packten am Sonntag in Ulm ihre Koffer aus.

Was beide Seiten letztlich zusammenbrachte, heißt kurz MobiproEU. Dahinter verbirgt sich das „Sonderprogramm des Bundes zur Förderung der beruflichen Mobilität und ausbildungsinteressierten Jugendlichen und arbeitslosen jungen Fachkräften aus Europa“, erklärt Marion Rang, Sprecherin der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) in Bonn. Ein Programmname, über den mutmaßlich sehr viele Menschen sehr lange diskutiert haben, um wirklich alle Interessen und jede Kritik zu berücksichtigen. Das Projekt läuft seit 2. Januar 2013 und fördert Sprachkurs, Anreise und Unterkunft, die in diesem Fall die Handwerkskammer Ulm mit ihrem Internat stellt. Jugendliche werden gefördert, sobald sie in Deutschland eine Stelle gefunden haben. Das Programm gilt für ganz Europa. „Spanier und Portugiesen springen am meisten darauf an, weil dort die Arbeitslosigkeit am höchsten ist und die Jugendlichen motiviert sind, Chancen in anderen Ländern zu ergreifen“, sagt Marion Rang. „Andererseits ist das Interesse von süddeutschen Betrieben am größten, da der Fachkräftemangel dort besonders ausgeprägt ist.“ Die Kosten – dazu gehört auch eine Praktikumsvergütung – tragen das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und der Betrieb gemeinsam.

Bundesweit sind bis jetzt etwa 400 Jugendliche mit MobiproEU nach Deutschland gekommen. „Keine Tausende“, sagt Rang. „Man darf die Messlatte nicht so hoch setzen. Es ist keine Massenbewegung.“ Trotzdem haben Betriebe für dieses Jahr keine Chance mehr, über MobiproEU Bewerber zu finden. „Die Vorbereitungen mit Sprachkurs und allem drum und dran brauchen viel Zeit“, sagt Rang. Für 2014 können es Betriebe aber wieder versuchen. Eine Massenbewegung haben Mezger und die Handwerkskammer ohnehin nicht im Sinn. Es geht darum, einen Anfang zu machen. Wichtig ist ihnen, die Jugendlichen ins gesellschaftliche Leben einzubinden. Zum Willkommens-Programm soll auch mal ein Besuch im Kino, in der Disko oder von Festen gehören. „Ich freue mich, wenn von diesen neun die Mehrzahl am Ende eine Ausbildung macht. Sie sollen nicht Anlagentechniker werden, wenn sie das nicht wollen. Berufswahl ist et-

was Individuelles. Ich freue mich auch, wenn die Spanier in ihren Urlaubstagen nach Hause fliegen und erzählen: Du, ich habe da was Tolles kennengelernt. Das heißt Duale berufliche Bildung und das könnte uns Spaniern helfen in unserer schlimmen Situation“, sagt Mehlich. Er hofft aber auch, dass sich Deutschland von Spanien eine Scheibe abschneidet: „Die Deutschen müssen lernen, dass man mit Akademikern

Nachgefragt

„Kein Gastarbeiter 2.0 Programm“

RAVENSBURG - Im Bezirk der Handwerkskammer Ulm von der Ostalb bis zum Bodensee konnten im Jahr 2012 mehr als 350 Lehrstellen nicht besetzt werden. Trotzdem bleiben jährlich viele Jugendliche in Deutschland ohne Stelle zurück. Tanja Schuhbauer hat Tobias Mehlich (Foto: Archiv) von der Handwerkskammer Ulm gefragt, wie das zusammenpasst und welche Hürden Deutsche und Spanier überwinden müssen.



Tobias Mehlich

Die Initiatoren des Projekts betreiben viel Aufwand für neun spanische Praktikanten. Warum? Wir machen kein Gastarbeiter 2.0 Programm. Wir holen diese Leute nicht, um sie ans Band zu stellen. Diese Zeiten sind vorbei. Wir wollen Qualität in der Ausbildung und wir wollen die Menschen integrieren. Wir betreiben diesen Aufwand, damit sich die spanischen Jugendlichen wohlfühlen und sich als Mensch wahrgenommen fühlen.

Sind neun Spanier bei 350 unbesetzten Lehrstellen nicht ein Tropfen auf den heißen Stein? Es ist ein Baustein von vielen. Wir haben zum Beispiel eigene Migrationsberater für türkische Jugendliche in Deutschland. Wir begleiten unsere Betriebe zu Bildungspartnerschaften an Schulen, bringen den Handwerksbetrieb an Gymnasien. Wir bauen Karrierewege vom Meister zur Hochschule. Wir wollen tausend Blumen blühen lassen. Die Spanier sind eine davon.

allein kein Land rettet und wettbewerbsfähig macht.“ In Spanien gibt es keine vergleichbare berufliche Ausbildung und auch kein Duales System – also die Kombination von Berufsschule und Betrieb.

In Spanien liegt die Jugendarbeitslosigkeit derzeit bei 56 Prozent, in Deutschland bei knapp 8 Prozent. Bundesweit sind etwa 33 000 Ausbildungsplätze nicht besetzt. Im Südwesten, wo die Arbeitslosenquote teilweise unter zwei Prozent liegt, spitzt sich die Lage zu. „2012 haben wir in unserem Kammerbezirk mehr als 350 Lehrstellen nicht besetzen können“, sagt Mehlich.

„Mit den neuen Bundesländern hat es doch auch geklappt.“

Konrad Mezger

Damit die Kommunikation zwischen Schwaben und Spaniern von Anfang an gelingt, unterstützt Horst Allert vom Spanischen Verein Ulm die deutsch-spanische Liaison. Er selbst ist mit zehn Jahren mit seiner Mutter nach Südamerika ausgewandert und mit 35 Jahren zurückgekommen. „Für alle Betroffenen ist das erst einmal Neuland. Das Hauptproblem ist anfangs immer die Sprachbarriere. Hat man die überwunden, sieht die Welt ganz anders aus. Junge Menschen sind anpassungsfähig. Ich sehe da gar keine Probleme.“

Konrad Mezger glaubt fest daran, dass die spanisch-schwäbische Zusammenarbeit auf seinen Baustellen gut funktionieren wird. „Mit den neuen Bundesländern hat es doch auch geklappt. Unsere Mitarbeiter sehen das positiv: Sie wissen, wie schwierig es ist, Lehrlinge zu bekommen. Es ist eine Chance für uns.“ Trotzdem könnte Mezger mit diesem Projekt nicht nur ziemlich viel Zeit, sondern auch ein paar Tausend Euro in den Sand setzen. Vielleicht gefällt es den Spaniern in Ulm am Ende gar nicht, und sie fahren im September wieder nach Hause. Das Risiko geht Mezger ein. „Diese Investition ist notwendig“, sagt er. Am liebsten wäre ihm, wenn er einfach alle neun Männer langfristig behalten könnte.



Grafik: SZ

Weniger Pleiten bei Firmen und privaten Schuldnern

STUTTGART (Isw) - Im Südwesten gibt es weniger Pleiten bei Firmen und privaten Schuldern. Im ersten Quartal sind bei den Amtsgerichten in Baden-Württemberg über 516 Unternehmensinsolvenzen entschieden worden, wie das Statistische Landesamt am Freitag in Stuttgart berichtet. Das waren 36 Verfahren oder 6,5 weniger als im ersten Quartal 2012. Hintergrund der Entwicklung sei die gute wirtschaftliche Entwicklung ab der zweiten Jahreshälfte 2010.

Rund 19 Prozent der insolventen Unternehmen zählten zum Wirtschaftszweig Handel. Nach dem Schwerpunkt ihrer Tätigkeit zugeordnet folgen das Baugewerbe mit 13 Prozent, das Verarbeitende Gewerbe und Freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen mit jeweils zwölf Prozent.

Auch bei den privaten Schuldnern verzeichneten die Statistiker einen Rückgang bei den Insolvenzen. Im Zeitraum zwischen Januar bis März wurden bei den Amtsgerichten über 2676 Insolvenzen von Privatschuldnern entschieden. Das waren gut 16 Prozent weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Von den Privatinsolvenzen wurden laut Mitteilung 2428 Verfahren eröffnet und 140 Verfahren mangels Masse abgewiesen. Für den wiederholten deutlichen Rückgang der Verfahrenszahl sei nicht zuletzt die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes mitverantwortlich.

Unternehmen im Südwesten erwarten Exportplus

KARLSRUHE (Isw) - Die meisten baden-württembergischen Unternehmen gehen gut gelaunt in den Hochsommer: Nach dem Konjunkturbericht der L-Bank für den Monat Juli ist bereits zum dritten Mal in Folge der Saldo zum Geschäftsklimaindex der gewerblichen Wirtschaft gestiegen. Wesentlicher Grund sei die Erwartung steigender Exporte. Dagegen gehen die Firmen weiter von einer schwachen Inlandsnachfrage aus. Zur Vorzeigebranche mausert sich demnach immer mehr die Konsumgüterindustrie, zu der etwa Unterhaltungselektronik, Textilien, Tabak oder Getränke zählen. Was hier von besonders gut aus dem Südwesten ankommt, wurde in dem Index jedoch nicht erfasst.

Auch in der Bauindustrie und im Maschinenbau zeigt man sich demnach zuversichtlich. Der Autosektor bleibe „verhaltet optimistisch“ - nach monatelanger pessimistischer Stimmung scheinete die Trendwende in Sicht. Auch die gemessen am Umsatz größte deutsche Branche, die in Baden-Württemberg fest verwurzelt ist, werde weiterhin starke Erwartungen an den Export.

Nach Auswertungen des Statistischen Landesamts dürfte die Südwest-Wirtschaft dieses Jahr leicht zulegen und das reale Wachstum des Bruttoinlandsprodukts im Gesamtjahr 2013 um rund 0,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr ansteigen. 2012 wuchs das Bruttoinlandsprodukt des Landes um 0,6 Prozent.

Außenwirtschaft beklagt Handelsbarrieren

BERLIN (dpa) - Die deutschen Exporteure stoßen im Ausland zunehmend auf Handelsbarrieren. Das geht aus dem Außenwirtschaftsreport hervor, den der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) am Freitag in Berlin veröffentlicht hat. Gerade bei Zoll- und außenwirtschaftsrechtlichen Themen sei der Beratungsbedarf der Unternehmen im vergangenen Jahr deutlich gestiegen, heißt es unter Berufung auf eine Umfrage bei den 80 Industrie- und Handelskammern.



„Jetzt stellt sich die Frage: Wer von uns ist der Spanier?“, witzelt Polier Joachim Wolf (Mitte). Adrian Rubio (links) und Manuel Cobos (rechts) sind zwei von neun spanischen Praktikanten bei Geiger + Schüle Bau in Ulm. Dort wollen die beiden jungen Männer aus Andalusien im Herbst eine Duale Ausbildung als Gleisbauer beginnen. FOTOS (3): TANJA SCHUHBAUER

Ulm statt Malaga

Schwäbischer Baubetrieb will neun arbeitslose Spanier ausbilden - Hitze und Sprache sorgen für Probleme

Von Tanja Schuhbauer

ULM - Die Mittagshitze macht Adrian Rubio und Manuel Cobos fix und fertig. 38 Grad im Schatten. Der Schweiß rinnt. Die Sonne knallt auf die neuen Gleise, auf denen Menschen aus Weißenhorn bald im Zug nach Ulm fahren können. 20 Minuten wird das dauern. Es ist der erste Schritt zu einer S-Bahn in Ulm. Für die Spanier ist es der erste Job unter schwäbischer Sonne. „Die Mittagshitze ist heftig für die Kerle - für uns aber auch. An den Gleisen haben wir oft Temperaturen um die 50 Grad“, sagt Polier Joachim Wolf und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Wolf sieht schon selbst aus wie ein Spanier. Sein Teint wäre auch mit einem 14-tägigen Strandurlaub an der Costa del Sol nur schwer zu schaffen.

Jetzt eine Siesta - das wär's!

Rubio und Cobos stehen in orangefarbenen Latzbosen neben den Gleisen. Jetzt eine Siesta - das wär's! Aber Weißenhorn ist nicht Malaga. „Auf einer spanischen Baustelle beginnt man um 8 Uhr, macht von 13 bis 15 Uhr Siesta und arbeitet dann weiter bis 19 Uhr“, sagt Rubio. Auf schwäbischem Boden beginnt der Tag um 7 Uhr. Es gibt nur eine Stunde Mittagspause. Dafür ist gegen 17 Uhr Feierabend. Dieser Ablauf ist für die beiden so neu wie der Inhalt der Vespertrübe, die Cobos in der Hand hält. Heute gibt es „Brezel und Pollo“, sagt er. „Hähnchen!“ korrigiert Rubio und schaut zufrieden drein, weil ihm die Vorkabel eingefallen ist. Das ist nicht immer so. Manche Wörter sind für Rubio und Cobos der reinste Horror. Schwellenverlegerat zum Beispiel oder Stopfaggregat. Fachbegriffe, die sich ein fachferner Einheimischer auch nicht merken kann. Andere Wörter gehen leichter über ihre Lippen: Finanzkrise, Arbeit, Gleisbau, Lernen. Wörter, die sie in letzter Zeit wohl öfter gehört und gesagt haben.

„Sie wissen, was sie wollen“

Trotz der Baustellen-Zungenbrecher legt Rubio seine Worte sorgfältig zu recht und konzentriert sich auf eine korrekte Grammatik. „Manchmal dauert es ein bisschen, bis sie verstehen, was ich meine. Aber alle sind sehr willig“, sagt Wolf. „Ihr großer Vorteil ist, dass sie ein paar Jahre älter sind als unsere üblichen Lehrlinge. Sie haben Lebenserfahrung. Sie wissen, was sie wollen, und worauf

sie sich eingelassen haben. Das ist ein ganz entscheidender Vorteil.“

Rubio und Cobos sind zwei von neun jungen Spaniern, die am 2. Juni in Deutschland gelandet sind mit der Idee, einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Am 3. Juni wurden sie feierlich von der Handwerkskammer Ulm und der Bundesagentur für Arbeit begrüßt. Am 4. Juni saßen sie schon im Sprachunterricht. Der Plan: über den Sommer ein Praktikum auf der Baustelle machen und gleichzeitig Deutsch lernen, um im Herbst fit zu sein für die Duale Ausbildung als Gleisbauer. Möglich gemacht hat dies die Zentrale Ausbildungs- und Fachvermittlung (ZAV) mit der Handwerkskammer Ulm.

Doch angesprochen hat dieses Projekt Konrad Mezger im vergangenen Jahr. Der Geschäftsführer des Bauunternehmens Geiger + Schüle Bau holte die neun jungen Spanier nach Ulm, weil ihm schon seit Jahren der geeignete Nachwuchs fehlt. „Es ist eine Chance für uns. Am liebsten wäre mir, wenn ich alle neun behalten könnte“, sagte Mezger kurz bevor die Spanier bei ihm eintrafen. Jetzt sind sie endlich da. In den nächsten Wochen stellt sich heraus, wer am 1. September eine Ausbildung beginnt.

„Ich muss Geld verdienen“

Für die beiden jungen Kerle aus Andalusien, die sich quasi im Flugzeug kennengelernt haben, ist es eine ebenso große Chance. Rubio (25) beendete in Malaga vor zwei Jahren eine Schule, um Techniker für Sportplätze zu werden. Eine Duale Ausbildung mit einer Kombination von Theorie und Praxis wie in Deutschland gibt es in Spanien nicht. Nach dieser Schule war Rubio zwei Jahre



Ende Mai berichteten wir, wie Konrad Mezger gespannt auf die Spanier wartet. Er hofft, dass aus allen Azubis werden. FOTO: STROHMAIER



Harte Arbeit: Manuel Cobos (li.), Adrian Rubio (Kappe) und ihr Polier (re.).

lang arbeitslos. Bei der Frage, wie es ihm in Ulm gefällt, stemmt er die Hände in die Hüften und zuckt mit den Achseln, als gebe es darauf nur eine einzige Antwort: „Ich möchte hier bleiben für ein paar Jahre. Meine Freundin kommt auch bald. Sie ist Krankenschwesterhelferin. Gerade suche ich noch eine Arbeit für sie.“

Cobos (24) dagegen hat als 15-Jähriger die Schule abgebrochen und ar-

beitete die letzten acht Jahre als Kellerhelfer in Malaga. Doch das Geld reichte nicht, die Perspektive fehlte. „Ich habe vier Brüder. Wir haben Probleme. Ich muss Geld verdienen und ich will weiterkommen. Ich will lernen, um es später besser zu haben“, sagt Cobos sehr ernst.

Mit der Sprache kämpfen beide noch sehr, aber sie pauken, pauken, pauken: im Kurs, auf der Baustelle

und abends zu Hause. Polier Wolf hat ihnen neulich die Internetseite www.gleisbau-welt.de gezeigt, auf der alle Maschinen und Werkzeuge rund um das Thema Gleisbau in Wort und Bild zu sehen sind. Das schauen sich Cobos und Rubio nun abends an. Ein Mal hat Rubio sich an einen deutschen Spielfilm gewagt - und immerhin die Hälfte verstanden.

„Das ist gut“, lobt Unternehmer Mezger und nickt fürsorglich. „Auf der Baustelle müsst ihr immer deutsch sprechen. Das ist ganz wichtig! Jedes spanische Wort kostet zehn Cent in die Getränkekasse. Denn in rund vier Wochen beginnt die Berufsschule. Da sprechen alle nur noch deutsch. Dein Deutsch ist gut geworden. Das klappt. Aber du musst immer weiterüben.“

„Solche Jungs muss man fördern“

Mezger glaubt an seine Idee mit den Spaniern, und er tut viel dafür, dass sich die jungen Männer wohlfühlen. „Wer A sagt, muss auch B sagen. Manche kriegen es besser hin, manche tun sich mit der Sprache schwer. Aber wenn man solche Jungs hat, muss man sie fördern.“ So wird nun der Sprachkurs verlängert, damit die Spanier im Herbst eine faire Chance haben. Und um die Auszubildenden in spe noch besser zu integrieren, denkt Mezger darüber nach, ihnen eine Unterkunft in Donaauwürt zu besorgen statt in Ulm. Dann wären sie näher bei seinen anderen Mitarbeitern und könnten auch nach Feierabend etwas zusammen unternehmen. „Ja klar!“, sagt Polier Wolf. „Wir sind froh, dass die Spanier hier sind. Wir grillen oder gehen fischen. Die Kollegen sind da ganz offen.“

Ein bisschen Heimweh

Grillen und Fischen sind bestimmt gute Rezepte gegen Heimweh. Manchmal ist Rubio ein bisschen traurig, gibt er zu. „Aber ich mag die Feste hier in Ulm - und das Essen!“ Trotzdem kommt keine Maultasche der Welt an seine Leibespeise heran: „Tortilla de Patatas“, schwärmt er und strahlt übers ganze Gesicht.

Um 13 Uhr ist die Mittagspause vorbei. Eine wuchtige Baggerschaufel wirbelt Staub in die heiße Luft. Rubio und Cobos ziehen energisch ihre Arbeitshandschuhe über und folgen ihrem Polier zurück auf die Gleise. An Siesta denkt keiner mehr. Es geht darum, die Weichen für eine bessere Zukunft zu stellen.

Kein Gleisbau-Azubi seit dem Jahr 1995

Die Spanier wären die ersten Lehrlinge im Gleisbau seit langer Zeit. Zwar gibt es in ganz Deutschland noch 618 Gleisbau-Azubi. Doch im Bezirk der Handwerkskammer Ulm, der von der Ostalb bis zum Bodensee reicht, hat es laut Kammer mindestens seit der Erfassung im Jahr 1995 keinen mehr gegeben. Gleisbauer bauen, erneuern und unterhalten Gleisennetze. Sie kontrollieren Gleisanlagen, verlegen Gleise und Weichen und erneuern Gleisbetten.

Die Ausbildung dauert drei Jahre. Zugangsvoraussetzung ist ein Hauptschulabschluss. Ein Gleisbau-Azubi verdient je nach Lehrjahr von 670 bis 1300 Euro brutto im Monat, ein Ausgelernter etwa 2200 bis 2700 Euro brutto. Weiterbildungen zum Industriemeister oder Techniker sind möglich. Aktuell gibt es im gesamten Kammerbezirk 1541 Lehrlinge im Baugewerbe. Für eine Ausbildung zum 1. September sind noch 50 Lehrstellen im Baugewerbe frei. (tas)

Mindestlohn soll dem Südwesten nicht schaden

STUTTGART (Isw) - Die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit gibt beim Mindestlohn Entwarnung: Die von der Großen Koalition geplante Lohnuntergrenze von 8,50 Euro schadet dem Arbeitsmarkt im Südwesten nach Einschätzung von Behördenchefin Eva Strobel nicht. „Die Befürchtung, dass dadurch massiv Arbeitsplätze aus Baden-Württemberg ins Ausland verlagert werden, kann ich nicht nachvollziehen“, sagte sie der Nachrichtenagentur dpa in Stuttgart. Die Einstiegsgehälter im Südwesten mit seiner hohen Tarifbindung liegen nach Strobelns Worten ohnehin flächendeckend bereits über der Untergrenze von 8,50 Euro. Der Arbeitgeberverband Südwestmetall hatte dagegen vor einer Abwanderung von Jobs gewarnt.

Kurz berichtet

Deutsche Bank zahlt 1,4 Milliarden Euro

FRANKFURT (dpa) - Die Deutsche Bank greift tief in die Tasche, um einen Streit um Hypothekensicherheiten in den USA aus der Welt zu schaffen. Die Frankfurter zahlen gut 1,9 Milliarden Dollar oder umgerechnet 1,4 Milliarden Euro an die beiden staatlichen Immobilienfinanzierer Fannie Mae und Freddie Mac. Diese hatten sich von der Deutschen Bank bei Hypothekengeschäften aus den Jahren 2005 bis 2007 übers Ohr gehauen gefühlt.

Aldi investiert in den USA drei Milliarden Dollar

BATAVIA (AFP) - Der Lebensmittel-Discounter Aldi will in den USA expandieren und 650 neue Läden bis zum Jahr 2018 eröffnen. Nach im Schnitt zuletzt jährlich 80 Neueröffnungen in den USA plante das Unternehmen nun mit rund 130 neuen Läden pro Jahr, teilte der US-Ableger der deutschen Discount-Kette am Freitag in Batavia im US-Bundesstaat Illinois mit. Aldi habe vor, über drei Milliarden Dollar (2,2 Milliarden Euro) in seine Expansion zu investieren. Mehr als 10 000 neue Arbeitsplätze im gesamten Land sollen demnach entstehen. Derzeit betreibt das Unternehmen eigenen Angaben zufolge knapp 1300 Läden in 32 Bundesstaaten der USA. 18 000 Beschäftigte arbeiten dort bei dem Discounter.

Versandhändler Amazon streikt noch länger

BAD HERSFELD/LEIPZIG (dpa) - Der Online-Versandhändler Amazon muss sich auf längere Streiks in Deutschland einstellen. Die Gewerkschaft Verdi wolle den Ausstand bei dem Branchenriesen auch 2014 fortsetzen, sagte eine Sprecherin in Bad Hersfeld. Dort und in Leipzig legten Amazon-Beschäftigte am Freitag am fünften Tag in Folge die Arbeit nieder. Es ist der bislang längste Dauerstreik seit Beginn des Kraftmessens im Sommer. Im laufenden Weihnachtsgeschäft hat der Tarifkonflikt seinen Höhepunkt erreicht. Der aktuelle Ausstand ist vorerst bis Samstag geplant. Ein Verdi-Sprecher wollte nicht ausschließen, dass nach Weihnachten auch das arbeitsaufwendige Umtauschgeschäft bestrickt werde.

Kartellamt untersagt Bestpreisklauseln für Hotels

BONN (dpa) - Das Bundeskartellamt geht massiv gegen die Bestpreisklauseln vor, mit denen sich die großen Buchungsportale HRS, Expedia und Booking von den Hotels die günstigsten Preise garantieren lassen. Die Wettbewerbsbehörde untersagte am Freitag dem führenden Hotelportal HRS derartige Meistbegünstigungsklauseln im Umgang mit deutschen Hotels, da sie den Wettbewerb beeinträchtigen. Gleichzeitig leitete die Behörde wegen vergleichbarer Klauseln Verfahren gegen die beiden wichtigsten Wettbewerber Booking und Expedia ein.

Fünf Spanier bleiben bei der Stange

Neun arbeitslose Jugendliche suchten seit 1. Juni in Ulm eine berufliche Zukunft – Nicht alle fanden ihr Glück

Von Tanja Schuhbauer

EHINGEN - Der Nebel hängt schwer über den winterlichen Feldern rund um die Gewerbliche Schule weitab vom EHINGER Stadtkern. Wenn Ivan Garcia (25) aus Almeria an solchen Dezembertagen die Schulbank drückt und einen Blick aus dem Fenster wirft, schaudert es ihn für einen Moment. „Ich habe ein bisschen Angst vor dem Winter. Ich habe so eine extreme Kälte unter null Grad noch nie gefühlt.“ Im Januar wird Ivan Garcia vier Wochen lang draußen im Straßenbau arbeiten. „Ich muss erst den Winter überstehen, dann bleibe ich vielleicht für immer.“

Ivan Garcia ist einer von insgesamt neun arbeitslosen jungen Männern aus dem südspanischen Andalusien, die am 3. Juni in Ulm als Fachkraft in spe mit großem Paukenschlag begrüßt worden sind. Das Ulmer Unternehmen Geiger + Schüle Bau hat lange dafür gekämpft, ihnen die Chance einer dualen Ausbildung zu ermöglichen. Innerhalb von drei Monaten Praktikum und einem begleitenden Intensivsprachkurs sollten beide Seiten herausfinden, ob sie zum 1. September miteinander einen Ausbildungsvertrag unterschreiben wollen – in der Hoffnung auf eine langfristige Zusammenarbeit. Denn während in Spanien mehr als jeder Zweite Unter-30-Jährige arbeitslos gemeldet ist und dort keine berufliche Zukunft mehr sieht, klagen Unternehmen in Baden-Württemberg über den immensen Fachkräftemangel. „Es ist schwierig mit dem Lehrlingsnachwuchs. Wir finden nicht genug geeignete Bewerber“, sagte Geiger + Schüle-Geschäftsführer Konrad Mezger kurz bevor die Spanier Anfang Juni bei ihm eintrafen. Seine Stellen kann er mit Jugendlichen aus dem eigenen Land nicht besetzen, weil es zu wenige Interessenten gibt.

Unterschrieben hatten alle

Am liebsten wäre Konrad Mezger gewesen, er hätte alle neun Praktikanten als Auszubildende übernehmen können. Doch so kam es nicht. Vier der jungen Männer kehrten Deutschland nach gut drei Monaten wieder den Rücken. „Ich habe damit gerechnet, dass nicht alle bleiben werden“, sagt Konrad Mezger. „Aber es hat mich sehr enttäuscht, dass viele von denen, die anfangs sehr großes Interesse gezeigt haben, schlagartig ohne Vorwarnung abgesprungen sind.“ Tatsächlich sah es am 1. September noch so aus, als würden alle neun Spanier bleiben. Einen Ausbildungsvertrag zu den hierzulande üblichen tariflichen Rahmenbedingen hatten alle neun unterschrieben. Doch noch im ersten Ausbildungsmonat fassten vier den Entschluss, abzubrechen und nach Spanien zurückzukehren. Die Gründe dafür waren verschieden. „Das hat keiner so richtig herausgelassen“, sagt Ausbildungsbeauftragter Veit Neumann. Mal wollte er fünf schon fließend deutsch und muss im Unterricht oft den Dolmetscher spielen. Das macht er zwar gerne, empfindet es aber auch als Belastung, weil er sich auf den Stoff konzentrieren will. Der 20-Jährige kam mit vier Jahren mit seinen Eltern nach Mönchengladbach und kehrte



Konrad Mezger freute sich auf die Spanier, die am 3. Juni nach Ulm kamen. Als Praktikanten sollten sie herausfinden, ob sie ausgebildete Fachkräfte in seinem Bauunternehmen werden wollen. FOTO: VOLKER STROHMAIER



Im August hat die Schwäbische Zeitung die Praktikanten auf der Baustelle mit Polier Joachim Wolf (Mitte) besucht. Adrian Rubio (links) ist mittlerweile nach Spanien zurückgekehrt. Manuel Cobos (rechts) ist geblieben und macht eine Ausbildung bei Geiger + Schüle Bau. FOTO: SCHUHBAUER

Trotzdem haben sich die Mühen gelohnt, die alle Beteiligten in dieses Projekt gesteckt haben: Fünf der neun Spanier sind seit 1. September als Lehrlinge bei Geiger + Schüle geblieben. Zwei machen eine Ausbildung im Gleisbau, zwei im Straßenbau und einer im Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärbereich. „Ich hoffe, dass wir nun die anderen bei der Stange halten können“, sagt Mezger.

Mit den beiden Ivans könnte das gut klappen. Denn neben Ivan Garcia (25) aus Almeria, der eine Lehre im Straßenbau macht, gibt es noch Ivan Silvanos Torilo (20) aus Sevilla. „Ich mache hier eine Ausbildung zum Gleisbauer, weil es eine gute Chance ist und weil es in Spanien keine Ausbildungsstellen gibt.“ Zwar hätte er nie ge-

mit 15 wieder zurück nach Spanien. „Ich wollte in Spanien Abitur machen, musste es aber aus finanziellen Gründen abbrechen.“ Dann half er in der Küche des elterlichen Restaurants, doch das musste schließen „wegen der Eurokrise“, sagt Ivan. „Meine Familie ist traurig, dass ich weggegangen bin. Aber sie meinten auch, dass ich mit 20 Jahren so reif bin, dass sie keine Angst um mich haben müssen. Ich soll meinen Weg finden.“ Im Moment sieht Ivan seine Zukunft eher in Deutschland als in Spanien und er glaubt, dass er auf Dauer hier bleibt. „Da müsste ich schon im Lotto gewinnen, um zurück nach Spanien gehen zu können.“

Dem fünf Jahre älteren Ivan Garcia dagegen macht die Sprache noch ziemlich zu schaffen. Er arbeitet daran, diese Barriere zu überwinden. „Der Betrieb gibt mir eine Möglichkeit, die ich zu Hause nicht habe: einen Beruf zu lernen.“ In Spanien hat er zwar eine schulische Ausbildung zum Elektriker gemacht. Aber da gehe alles sehr schnell. Der Stoff werde nicht so gründlich behandelt wie in Deutschland, wo es für alles konkrete Vorschriften gibt. In Spanien sei mehr Raum für Improvisationen, sagt Ivan.

„Ich habe damit gerechnet, dass nicht alle bleiben werden.“ Konrad Mezger, Geschäftsführer des Bauunternehmens Geiger + Schüle Bau in Ulm

„Da müsste ich schon im Lotto gewinnen, um zurück nach Spanien gehen zu können.“ Ivan Silvanos Torilo (20) aus Sevilla, Auszubildender bei Geiger + Schüle



Ivan Garcia (25) und Ivan Silvanos Torilo (20) aus Andalusien üben in der Berufsschule in EHINGEN für die Praxis: Sie sind zwei der fünf spanischen Azubis, die im Betrieb in Ulm geblieben sind. Die anderen vier Spanier haben die Ausbildung abgebrochen. FOTO: TANJA SCHUHBAUER

„In Spanien wird man zum Generalisten ausgebildet. Aber hier behandeln wir jedes Thema intensiv und professionell.“ Das gefällt Ivan. „Ich möchte weiterlernen und mich weiterentwickeln, und ich habe die Unterstützung dafür bekommen.“

Die Meinungen seiner Freunde in der Heimat gehen auseinander. „Die einen finden es total gut, dass ich in Deutschland mein Glück suche, die anderen sind skeptisch. Ich muss es einfach probieren.“ Auch seine Mutter habe zunächst Angst um ihn gehabt. Aber sie sagte: „Du musst gehen. Sonst hast du keine Zukunft.“

Inzwischen ist Ivan Garcia als Erster aus dem Internet der Handwerkskammer Ulm ausgezogen, wo alle Spanier fünf Monate untergebracht waren. Er hat in Blaustein ein Zimmer zur Unter- miete gefunden. Die Vermieterin ist eine Spanierin.

So dankbar die beiden Ivans für ihre Chancen sind: Aus dem Rampenlicht wollen sie sich nun zurückziehen. Nachdem die Schwäbische Zeitung im Juni als Erste exklusiv über das Projekt berichtet hatte, klopften plötzlich Medien aus ganz Deutschland an die Tür der Handwerkskammer Ulm. Alle wollten über die jungen Spanier in Schwaben berichten. „Seit ich hier bin, muss ich Interviews geben. Ich habe aufgehört zu zählen. SWR, Das Erste, Arte, Zeitungen und Rundfunk waren da, auch ein spanischer Sender wollte ein Interview mit uns haben. Aber wir wollen keine Medienstars sein. Ich bin hier, um mein Leben zu finden“, sagt der 20-Jährige Ivan.

Das scheint immer besser zu gelingen: Mittlerweile haben die beiden auch zu deutschen Azubis guten Kontakt aufgebaut. Trotzdem hätte es der jüngere Ivan schöner gefunden, wenn er die anderen Spanier schon in der Heimat kennengelernt hätte, wenn sie dort gemeinsam einen Sprachkurs gemacht und schon

mehr über das künftige Arbeitsumfeld im Schwabenland erfahren hätten. „Wir haben uns erst im Flugzeug zum ersten Mal gesehen. Kurz vorher gründeten wir eine WhatsApp-Gruppe – aber mehr nicht.“

Baunternehmer Konrad Mezger, der das Projekt gemeinsam mit der Handwerkskammer Ulm und der Agentur für Arbeit ins Leben gerufen hatte, bewertet das Ergebnis positiv. „Es war richtig“, sagt er. Zwar hat er im Nachhinein das Gefühl, dass den jungen Männern vielleicht allzu sehr der Weg bereitet wurde und manche auch deshalb nicht zu schätzen wussten, welche Chancen ihnen da geboten wurden. Aber trotz aller Sprachbarrieren und trotz der Ungewissheit, ob ihm von den Fünfen nach dem Ende ihrer Ausbildungszeit überhaupt eine Fachkraft bleibt, will er im neuen Jahr wieder auf diese Weise Lehrlinge gewinnen. „Es gibt ja gar keine Alternative“, sagt er. Allerdings will er das nächste Mal nur zwei oder drei spanischen Praktikanten auf einmal die Chance geben. Und diese will er dann noch besser im Blick behalten, um früher zu erkennen, wo der Schuh drückt.

„Wir haben uns erst im Flugzeug zum ersten Mal gesehen. Kurz vorher gründeten wir eine WhatsApp-Gruppe – aber mehr nicht.“ Baunternehmer Konrad Mezger, der das Projekt gemeinsam mit der Handwerkskammer Ulm und der Agentur für Arbeit ins Leben gerufen hatte, bewertet das Ergebnis positiv. „Es war richtig“, sagt er. Zwar hat er im Nachhinein das Gefühl, dass den jungen Männern vielleicht allzu sehr der Weg bereitet wurde und manche auch deshalb nicht zu schätzen wussten, welche Chancen ihnen da geboten wurden. Aber trotz aller Sprachbarrieren und trotz der Ungewissheit, ob ihm von den Fünfen nach dem Ende ihrer Ausbildungszeit überhaupt eine Fachkraft bleibt, will er im neuen Jahr wieder auf diese Weise Lehrlinge gewinnen. „Es gibt ja gar keine Alternative“, sagt er. Allerdings will er das nächste Mal nur zwei oder drei spanischen Praktikanten auf einmal die Chance geben. Und diese will er dann noch besser im Blick behalten, um früher zu erkennen, wo der Schuh drückt.

Die ersten beiden Teile der dreiteiligen Serie über die spanischen Jugendlichen in Ulm lesen Sie unter schwaebische.de/spanien

Hilfe für die Jugend

Die Spanier sind über das Projekt MobiproEU nach Deutschland gekommen mit dem Ziel, im Anschluss an das Praktikum eine Ausbildung zu absolvieren. Das „Sonderprogramm des Bundes zur Förderung der beruflichen Mobilität und ausbildungsinteressierten Jugendlichen und arbeitslosen jungen Fachkräften aus Europa“ (MobiproEU) gibt es seit einem Jahr. Es fördert Sprachkurs, Anreise und Unterkunft. Das Programm steht jungen Menschen aus ganz Europa offen. (tas)



Wieder ein neuer Zeitungsartikel über die Lage in Spanien: „Ich finde, es ist in Spanien sogar noch schlimmer als hier in der Zeitung steht“, sagt Ivan Silvanos Torilo. Neben ihm sitzt Kollege Ivan Garcia. FOTO: SCHUHBAUER